

Zeitschrift: Innerrhoder Geschichtsfreund
Herausgeber: Historischer Verein Appenzell
Band: 48 (2007)

Artikel: "Schafft uns Arbeit - Gebt uns Land!" : eine Übersicht der Mendle
Autor: Manser, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Schafft uns Arbeit – Gebt uns Land!»

Eine Übersicht der Mendle

Emil Manser

Während Jahrhunderten war die Mendle dem so genannten Wohlfahrtszweck zugeordnet, indem sie vor allem von den Armen und bedürftigen Mendle-Genossen genutzt wurde. Durch die Erstellung der Siedlungsbetriebe und die Abgabe von Bauland im Baurecht sowie ohne Auszahlung des Mendle-Geldes verlor sie aber den Zweck des Allgemeingutes. Diese Massnahmen führten in der Öffentlichkeit zu einer Interesselosigkeit, so dass heute die Mehrheit der Anteilhaber nicht mehr als den Namen der ganzen Gegend kennt.

Fläche der Mendle

Die Gesamtfläche der Mendle umfasst 133 ha, wovon 73,54 ha besiedeltes Kulturland sind, auf welchem heute dreizehn Liegenschaften stehen. 36,78 ha sind Streuemöser, 13,68 ha verpachtetes Wiesland ohne Gebäude, die so genannte Forren an der Grenze zwischen Meistersrüte und Gais. Dieser Boden wird in Parzellen verpachtet, 5,13 ha Wald sowie das ehemalige Armenweidli mit einer Fläche von 3,93 ha, das heute mit Siedlungs- und Gewerbe-Baurechtsparzellen überbaut ist. Von den Pachtzinsen kann die Zentralmendle sämtliche Strassen, Bäche sowie die Schmutzwasser- und Drainage-Hauptleitungen unterhalten. Gott sei Dank wurde dieser Boden nur im Baurecht zugeteilt, das heisst nicht verkauft. Das Armenweidli wurde früher vom Armenhaus genutzt und bewirtschaftet. Hier war früher auch ein so genannter Feuerwehr-Weiher. Schon 1899 wurde kritisiert, dass er auch als Kehricht-Loch benutzt wurde.

Nutzungsarten

Die Art der Nutzung änderte sich im Lauf der Zeit immer wieder. Einmal als Torf- oder Streugebiet, ein anderes Mal als Trattrecht und wieder ein anderes Mal wurde Ackerbau betrieben. Eine völlig andere Nutzung gab es, als 1876 die Mendle auf die Bezirke verteilt wurde. Zu dieser Zeit wurde nebst Kartoffel- sogar Getreideanbau getätig. Damals hatte sogar ein Bezirksmendle-Präsident die Mendle-Genossen aufgefordert, jeder sollte dafür sorgen, dass er seine Familie mit eigenen Produkten ernähren könne. Damit könnte die Jugend besser und ehrlicher durchgebracht werden als bis anhin.

1899 machte der damalige Landwirtschaftliche Verein Appenzell I.Rh. Versuche, die Produktion mit Kunstdünger zu verbessern. Aber auch hier stiessen wieder verschiedene Interessen aufeinander. Es wurden Klagen laut, man betreibe auf der Mendle eher ein Raubsystem als eine Bodenverbesserung.



Blick auf das Mendle-Gebiet vom Nordosten her. Noch gut erkennbar sind die in der Grundsubstanz gleich gebliebenen Mendle-Liegenschaften.

Verkauf der Mendle

Schon im Jahre 1900 ein Grossrat den Vorschlag gemacht, die Mendle in einzelne Liegenschaften von fünf bis sieben Jucharten (ca. 2,5 ha) abzuparzellieren und zu verkaufen. Der Erlös sollte den Bezirken zukommen, die ihn dann auf die einzelnen Bezugsberechtigten aufzuteilen hätten. Der Antragsteller war der Meinung, dass dies der gerechtere Weg wäre, jedem seinen Anteil zu geben.

Im Jahre 1908 wollte der damalige Landammann Carl Justin Sonderegger die gesamte Mendle für 200'000 Franken kaufen mit der Verpflichtung, an den Bau einer «kirchlichen Filiale» in Meistersrüte einmalig 20'000 Franken zu zahlen. Die Zentralmendle-Verwaltung winkte klar ab. Sonderegger wiederholte seine Kauf-Offerte und gelangte an den Grossen Rat, der seinen Antrag knapp mit 25 gegen 22 Stimmen ablehnte. Scheinbar hatte man im Gegensatz zu heute damals entweder zu wenige Kirchen oder zu viele Pfarrer.

Auszahlung von Mendle-Geld

Bis 1936 wurde Mendle-Geld ausbezahlt. Grundsätzlich war bei der Mendle nur das männliche Geschlecht bezugsberechtigt. Es gab aber eine Ausnahme: Witwen mit Kindern unter 17 Jahren. Grossmütter, welche verwaiste Kinder annah-

men, waren nicht bezugsberechtigt. Ebenso wenig die geschiedenen Frauen. In Klammer heisst es: «Deren wir gottlob wenige im Lande haben.»

Sehr ernst nahm man es auch mit der Grenze. So hat zum Beispiel die Bezirksgemeinde Gonten an einen Mendle-Genossen das Mendle-Geld ausbezahlt, obwohl seine Liegenschaft zu Hundwil gehörte, die Wohnstube aber auf Innerrhoder Boden stand. Noch 1903 wurde einem Bezugsberechtigten das Mendle-Geld nicht ausbezahlt, weil er die Haushaltsteuer nicht bezahlte und sich in die Feuerwehr nicht einteilen liess.

Leider sind wenige Zahlen vorhanden über die Höhe des ausbezahnten Mendle-Geldes, obwohl viel darüber gestritten wurde. Laut Protokoll wurden in den Jahren von 1880-1900 im Durchschnitt in der Bezirks-Mendle Schwende pro Jahr Fr. 4.05 ausbezahlt.

Die Mendle wird entwässert

Die Wirtschaftskrise in den 1930er-Jahren brachte auch über Innerhoden eine katastrophale Arbeitslosigkeit. In den Jahren von 1928-30 wurde ernsthaft der Bau einer Arbeitsanstalt auf der Mendle diskutiert, deren Insassen mit der Urbarmachung beschäftigt werden sollten. Es heisst im Protokoll: «Wir wollen eine Armen-, nicht eine Strafanstalt.» Schliesslich wurde aber nur eine Scheune für das Armenhaus bewilligt. Diese wurde wegen der Überbauung in den 1970er-Jahren nach Eggerstanden versetzt.

1933 wurde in mühsamer Handarbeit mit der Entwässerung begonnen. Dieses Werk war eine willkommene Arbeit für die Arbeitssuchenden. 1937 waren über 90 ha Streuboden entwässert. Heute, siebzig Jahre später, wäre dieses Mammutprojekt gar nicht mehr durchführbar.

«Not lehrt arbeiten»

Eines der wichtigsten Mendle-Ereignisse war ohne Zweifel im Jahr 1938, als eine grosse Mendle-Gemeinde dem Besiedlungsprojekt zustimmte – trotz Gegenwehr der Regierung. «Schafft uns Arbeit», riefen die Arbeitslosen. «Gebt uns Land», riefen junge Bauernsöhne. Das Projekt versprach den Bauern dreizehn Liegenschaften von 4,5 bis 6 ha Grösse sowie für das Gewerbe drei Jahre lang Arbeit für etwa 60 Mann. Die grosse Mendle-Gemeinde vom 30. Oktober 1938, an einem Sonntag, stimmte in der überfüllten Pfarrkirche von Appenzell einem Kredit von 810'000 Franken mit einer Zweidrittelmehrheit zu und dies trotz eines Antrags auf Nichteintreten der hohen Standeskommission mit der Begründung, die finanzielle Lage des Kantons, mit einer Staatsschuld von einer Million Franken, erlaube dies nicht. Wörtlich hiess es: «Abgesehen von ein paar Vorteilen der Arbeitslosen-Beschäftigung und Ausdehnung des Existenzraumes im eigenen Kanton entsteht bei diesem Projekt sehr wenig Gegenwert.» Auch sonst fehlte es nicht an kritischen Gegenstimmen. So zum Beispiel, ob eventuell bei Finanzierungsschwierigkeiten allenfalls die Mendle-Genossen Nachzahlungen zu leisten



Nach einer Getreideernte auf der Mendle, um 1945. Landdienst für den Bezirk Rüte mit Emil Räss, Ida Fuchs und Josef Graf.

was heute noch Strasse ist. Damit traf auf der Mendle eine totale Funkstille ein. Die Gebäude für das Siedlungsprojekt konnten erst in den Jahren von 1946-51 realisiert werden. Dreizehn junge Bauernfamilien fanden auf der Mendle eine neue Heimat. 1987 kam ein Antrag von der Zentralmendle-Verwaltung, Haus und Scheune der dreizehn Liegenschaften im Baurecht zu verkaufen. Diese Frage müsste ernsthaft überprüft werden und an den kommenden Bezirksmendle-Gemeinden zur Sprache gebracht werden. Als Hauptargument wurde angeführt, der ordentliche Unterhalt der Gebäude, die grosse Schuldzinslast und ein genügender Versicherungsschutz seien aus dem Pachtzins nicht mehr zu berappen. Wenn man also nicht weiter in eine Schuldenwirtschaft hinein geraten wolle, komme nur ein Verkauf in Frage. Die Bezirksmendle-Gemeinden reagierten sehr zurückhaltend.

Immer wieder eine Frage

«Wem soll man das Baurecht zusprechen und zu welchem Preis», wurde in regelmässigen Abständen diskutiert. Denn schliesslich gehörte das Mendle-Kapital nicht nur einigen wenigen Pächtern, sondern allen Mendle-Genossen. Hingegen kamen Forderungen an den Kanton und das eidgenössische Schatzungsamt, man solle doch endlich die veralteten Pachtzinsen den heutigen Gegebenheiten anpassen. 1983 hatte man knapp das Niveau der heutigen Pachtzinserträge bei höheren Bankschuld-Zinsen erzielt. Im Weiteren soll der Weg frei werden, dass die Zentral-Mendle aus ihrer dank der vielen Baurechtsverträgen gefüllten Kasse endlich den armen Bezirks-Mendlen jährlich bescheidene Beiträge ausschütten kann. Auch das veraltete, lückenhafte Mendle-Reglement soll wenn möglich durch Statuten ersetzt werden. Mit der Ausarbeitung von Statuten 1991 und deren Genehmigung 1992 durch die Zentral-Mendle, alle fünf Bezirks-Mendlen

hätten. Die Befürworter betrachteten das Gesamtwerk aber immer von der sozialen Seite her und zwar mit Erfolg. Diese grosse Mendle-Gemeinde glich eher einer Landsgemeinde. Neben den Bauern waren vor allem das Handwerk und Gewerbe sehr stark vertreten.

1939 brach dann der Zweite Weltkrieg aus, und auf der Mendle kam alles unter den Pflug, mit Ausnahme von dem,

und die Standeskommission hat nun auch dieses Fass endlich einen Boden erhalten. Mit diesen Statuten sind nun die Pflichten und Dienstleistungen zwischen der Zentral-Mendle, den fünf Bezirks-Mendlen und der 13 Pächter klar geregelt. In den Jahren von 1993-96 wurden die Liegenschaften an die Schmutzwasser-Kanalisation angeschlossen. Die Kosten von 228'000 Franken wurden von der Zentral-Mendle übernommen und zwar ohne Subventionen.

Die Zukunft der Mendle

Aus persönlicher Sicht des Autors muss die Mendle eine Zukunft haben. Die gängige Agrarpolitik verneint aber gerade die kleinflächigen Betriebe. Das «wie weiter» steht einmal mehr im Vordergrund.

Nach den Beschlüssen der neuen Agrarpolitik und den Ratschlägen des Bundesamtes für Landwirtschaft sollen bis im Jahre 2011 auf der Mendle mit 74 ha Kulturland nur noch zwei bis drei Grossbetriebe überleben können. Mit anderen Worten, zehn Kleinlandwirtschafts-Betriebe sollen verschwinden und durch 20-30 ha-Betriebe mit Grossscheunen ersetzt werden. Frage ist nur: Was macht man mit den alten Scheunen, und welche jetzigen Pächter verlassen «freiwillig» die Mendle. Sicher ist, dass eine Zwangsauflösung unserer Pachten weder der Innerrhoder noch der Mendle-Mentalität entspricht. Wenn auch die jetzige Bewirtschaftung mit Nebenerwerb sicher nicht die beste und auch nicht die Ideallösung ist, ist sie sicher auch nicht die schlechteste.

Zahlen beweisen: Nicht die Grösse des Betriebes allein ist Existenz entscheidend, sondern wie der Betrieb geführt wird. Sicher muss bei jedem Pächterwechsel innerhalb jeder Bezirkmendle-Gemeinde eine Zusammenlegung gründlich geprüft werden. Aber mit «Mass», nicht mit «Muss»! Und man soll doch den Vorhang in der Landwirtschaft nicht noch dunkler malen, als er schon ist. Die jetzigen Probleme in der Landwirtschaft sind nicht immer Naturerscheinungen, sondern vielfach Erfindungen menschlichen Denkens, die man dann auf dem Papier zu lösen versucht. Und wer weiss, ob vielleicht nach 1885, 1915, und 1938 auch in diesem Jahrhundert wieder einmal eine grosse Mendle-Gemeinde, wo alle Genossen das Sagen haben, die «Zukunft der Mendle» beschliessen muss.

Dieser Rückblick in die Vergangenheit soll Mut machen, das richtige Mass zu suchen und zu finden, denn es ist immer noch besser, man entscheide langsam das Richtige als schnell das Falsche. Ich wünsche der Mendle viel Erfolg, mit der Hoffnung, sie werde von Natur-, politischem und wirtschaftlichem Ungemach verschont.

Erstdruck:

in: Appenzeller Volksfreund 131 (2006), Nr. 76 vom 13. Mai, S. 5